© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jedes Huhn hat, auch wenn die Brütelust noch so stark ist, eine Abneigung vor den ihm fremden Eiern und sucht dem Neste zu entkommen. Nur mit der Zeit wird diese Aversion überwunden. Beim Setzen der Henne ist es daher Hauptbedingung, dieselbe an einem dunkelen, von dem Aufenthalt der übrigen Hühner abgesonderten Ort zu bringen, ihr zuvörderst einige eigene Eier unterzulegen und dieselben nach und nach mit Wachtel-Eiern zu vertauschen. Sehr zweckdienlich ist es ferner, den Brutplatz so zu wählen, daß die Henne vom Neste abgehen und abseits Futter zu sich nehmen und ihre sonstigen Bedürfnisse befriedigen kann. Hat eine Henne die übele Gewohnheit sich vom Neste aus zu entleeren, so werden die Eier beschmutzt und die Brut ist vernichtet. In diesem wie im vergangenen Jahre habe ich diese Beobachtung öfter gemacht. Der Grund mag sein, daß die Jungen unter der Schmutzkruste im Ei ersticken oder die Wärme sich dem Embryo nicht in dem nöthigen Maaße mittheilen kann.

Nymphen (Nymphicus Novae-Hollandiae).

Wie in den Vorjahren, so legten diese Vögel auch in diesem Jahre eine große Zahl Eier, ehe aus der Brut etwas wurde. Die ersten Eier waren bei meinen Vögeln stets zu fett und mußten entfernt werden. Ende Mai that ich dies wieder und beide Pärchen hatten, das eine am 6. Juli 2, das andere am 8. Juli 4 Junge, die glücklich aufkamen.

Weitere Bruten habe ich von diesen Vögeln nicht erzielt.

Grauköpfchen (Psittacula cana).

Trotz der größten Sorgfalt und Pflege ist es mir nicht gelungen, die Vögel weiter als zum Eierlegen zu bringen. Jedes der beiden Pärchen hatte 4 Eier, die eifrig, aber, weil unbefruchtet, erfolglos bebrütet wurden. Was an der Trägheit der Männchen die Schuld trägt, weiß ich nicht; ich habe die Vögel nunmehr abgehärtet und werde in diesem Jahre die Zuchtversuche im Freien fortsetzen.

Stieglitzbastarde.

Die Zucht dieser Vögel war in diesem Jahre keine ergiebige, ich erzog in 2 Bruten 5 Stück und zwar 3 Männchen und 2 Weibchen.

Merseburg, im Januar 1878.

Ein verzweifelnder Keilschwanzsittich.

Von E. v. Schlechtendal.

Von dem zu den Keilschwanzsittichen gehörigen Blutbauch-Sittich (Conurus cruentatus) oder der Tiriba, wie die Brasilianer diesen Vogel nennen, sagt Brehm, daß er einer der buntesten, schönsten und gemeinsten Papageien Süd-Amerikas sei, daß er aber nur selten in Gefangenschaft gehalten werde, weil die Brasilianer glauben, daß er besonders wild und ungelehrig sei. Das mag auch der Grund sein, weshalb dieser Vogel nur selten einmal in deutschen Handlungen zu haben ist. Im Begriff, einen Flugkäfig mit Keilschwänzen zu bevölkern, fand

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich in der „Gefied. Welt" von Frl. Hagenbeck unter zahlreichen andern Vögeln auch einen Blutbauchsittich angezeigt und bestellte denselben sofort. Die Tiriba war indeß bestimmt, die damals gerade bevorstehende Ausstellung des Vereins „Aegintha" in Berlin mitzumachen und konnte ich das in diesem Falle nicht hindern, obschon ich selbst sonst nie einen Vogel zu einer Ausstellung hergebe. Die Ausstellung kam und suchte ich auf derselben sogleich meine Tiriba auf. Mit noch einem andern Papagei saß sie in einem kleinen Ausstellungskäfige und schien sich in diesem höchst ungemüthlich zu befinden. In dem Käfige war am Gitter ein metallenes Futtergeschirr befestigt — in dieses steckte die Tiriba plötzlich Kopf und und Oberkörper und strampelte dabei so heftig mit den Beinen, daß das Futter herumspritzte. Dann stieg sie auf den Boden hinab und suchte hier in ähnlicher, heftiger Weise in eine Ecke zu kriechen. Später sah ich den Vogel wieder mit leicht gesträubtem Gefieder still und in sich gekehrt auf der Stange sitzen. Mir schien der unglückliche Papagei an einer innern Angst zu leiden. Bekannte, denen ich den Vogel zeigte, hielten mit mir denselben für krank und kaufte ich ihn in Folge dessen nicht, zumal der Preis ein hoher war. Frl. Hagenbeck war selbst bedenklich, nahm die Tiriba wieder mit nach Hamburg, theilte mir später aber auf meine Anfrage mit, daß der vielbesprochene Vogel gesund sei. Ich ließ ihn nun kommen, erschrak aber nicht wenig, als er — sobald ich den Vorhang des Versandtkäfigs öffnete — sich ähnlich, wie damals in die Wände des Ausstellungskäfigs, jetzt in die Wände des Versandtkäfigs einzubohren suchte. Mit einiger Mühe gelang es endlich, den ungemüthlichen, bunten Burschen in einen mit Astwerk ausgestatteten Flugkäfig überzuleiten. Auch in diesem rannte er Anfangs wild am Gitter entlang: nun brachte ich aber auch meine Braunohr- und meine Goldstirnsittiche, meinen Elfenbein- und meinen Jendaya-Sittich in denselben Raum und änderte in Folge dessen sich sehr bald die Scene. Jeder suchte sich in dem, ihm unbekannten Raume einzurichten, die Tiriba that desgleichen und schien sich in ihrer neuen Behausung bald ganz behaglich zu finden. Jetzt denkt sie nicht mehr daran, sich in die Ecke zu drücken: im Gegentheil, meist sitzt sie auf einem der obersten Zweige oder treibt sich auch wohl, Futter suchend, am Boden umher. Werden des Morgens neben Hanf, Hafer und andern Sämereien aufgebrochene Wallnüsse und Apfelschnitte gereicht, so ist sie die erste, die herabfliegt und von den Aepfeln sich holt.

Nur die enge Haft im kleinen Ausstellungskäfig und später im Versandtkasten scheint den unruhigen, bewegungslustigen Vogel geradezu zur Verzweiflung gebracht zu haben.

In seiner Naturgeschichte der Stubenvögel führt J. M. Bechstein unter den Krankheiten auch „das Drehen" auf und bemerkt dazu wörtlich: „Es ist dies zwar eigentlich keine Krankheit, aber doch fast ein allgemeines Uebel, und eine Gewohnheit, die saamenfressende Stubenvögel im Käfig annehmen, indem sie den Kopf und Hals zurückdrehen, manchmal so stark, daß sie sich überpurzeln. Man kann ihnen dies nicht besser abgewöhnen, als wenn man ihnen, sobald man so etwas merkt, einen Deckel über den Käfig macht, damit sie nicht über sich sehen können; denn dies ist die Veranlassung zu Drehendwerden". Soweit Bechstein. Das Drehen ist jedoch nach meinem Dafürhalten auch nur ein Act der Verzweiflung der in einen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu engem und zu niedrigem Käfige eingesperrten Vögel. Man gebe diesen Opfern der Liebhaberei einen geräumigen Käfig, bringe Sprunghölzer und Gezweig nicht zu nahe unter dem Gitterwerke der Käfigdecke an und die Vögel werden nicht „drehend" werden.

* * *

Nachtrag. Am Abend des 19. Januar hatte ich vorstehende Bemerkungen nieder geschrieben: als ich am Morgen des darauf folgenden Tages in die Vogelstuben komme, meldet das mit Vertheilung des Trinkwassers beschäftigte Mädchen, ein Papagei sei todt. Es war die Tiriba. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß das Gefieder tadellos und der Vogel sehr gut genährt, namentlich die Brust sehr fleischig war, ohne daß Fett-Ablagerungen sich zeigten. Auf meinen Wunsch war unser Vereinsmitglied Herr Dr. Menzel so freundlich, den todten Vogel zu seciren. Sein Ausspruch lautete dahin, daß der Vogel am Herzschlag gestorben sei.

Kleinere Mittheilungen.

Ein Schwalbennest im Sprechzimmer. Es ist in diesen Blättern schon öfters davon die Rede gewesen, wie einige Vogelarten, besonders die Schwalben, dem Menschen ein so großes Vertrauen entgegenbringen, daß sie selbst bewohnte Räume aufsuchen, um ihr Nestchen zu bauen. Ein neues Beispiel davon lernte ich im vorigen Jahre kennen bei Gelegenheit eines Besuchs bei einem Freunde zu Achern im Schwarzwalde. Dieser Herr ist Arzt, der die Eigenheit hat, sich nur dann wohl zu fühlen, wenn wenigstens einige Fenster seiner Wohnung bei Tag und Nacht offen stehen. Dies benutzte ein Schwalbenpaar, um sich in seinem Sprechzimmer unmittelbar über der Eingangsthüre anzubauen. Die Thiere begannen ihren Bau am 12. Juli, brachten ihn aber nicht vorwärts, da das Wetter zu feucht war und im Zimmer natürlich auch der trocknende Luftzug fehlte. Der Hausherr mußte also helfend eingreifen, indem er dem Neste durch Einschlagen langer Nägel in die Wand eine Stütze gab, eine Hülfe, welche die Vögel dankbar annahmen und nun bis zum 16. Juli das Nest vollenden konnten. Am 19. waren drei Eier vorhanden, das Brüten begann, am 1. und 2. August schlüpften die Jungen aus und am 20. und 21. desselben Monats machten sie ihre ersten Ausflüge. Während der ganzen Zeit zeigten die Vögel nicht die mindeste Scheu, obgleich in dem Sprechzimmer alltäglich eine größere Anzahl fremder Menschen ein- und auspassirte und das häufige Zuklappen der Thür unmittelbar unter dem Neste doch höchst störend hätte einwirken können. Sie ließen sogar ohne großes Lamentiren zu, daß die Jungen zeitweise aus dem Neste genommen und auf den Tisch gesetzt wurden, doch setzten sie die Fütterung dort nicht fort. Kamen fremde Schwalben herein, was öfters passirte, so wurden sie vom Männchen mit großer Wuth angefallen und hinausgejagt, während das Weibchen wieder den größten Muth an den Tag legte, wenn es galt, unter den so erschwerten Umständen ihren Mutterpflichten nachzukommen. An eine Verunreinigung der Stube war

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich Albert von

Artikel/Article: Ein verzweifelnder Keilschwanzfittich. 51-53